

Saale-Beitung.

Stundfünftägiger Jahrgang.

Bezugspreis... für Halle monatlich...

Verantwortlicher Schriftleiter... Halle, Montag, den 26. Februar 1917.

Nr. 95a.

Halle, Montag, den 26. Februar

1917.

Die Riesenverluste der feindlichen Handelsflotte.

Der U-Bootkrieg.

Die Versenkung der holländischen Schiffe.

Eine holländische Erklärung.

Notterdam, 24. Febr. Eine amtliche Meldung der holländischen Regierung besagt: Als der unbefräßte U-Bootskrieg angebrochen wurde, hatte die holländische Regierung nicht nur ihren schon veröffentlichten Protest dagegen erhoben, sondern auch gleichzeitig bei der deutschen Regierung darauf gedrungen, daß Sorge dafür getragen werde, daß keine der in jenem Augenblick noch und nach holländischen Häfen unterwegs befindlichen Schiffe das Opfer dieser Maßnahmen werden würde.

Wie dieser Darstellung fehlt jede Mitteilung darüber, daß sie aus der amtlichen deutschen Erklärung hervorgeht, die Reeder der holländischen Schiffe ausdrücklich darauf hingewiesen worden sind, daß für den 22. Februar keine unbedingte Sicherheit gewährleistet werden könne, da es ungewiß sei, ob alle in dem zu polierenden Gebiete anhaltenden Unterseeboote den funktionsfähigen Befehl erhalten würden.

Die deutsche Regierung hat keinen Anstand genommen, die Verletzung der holländischen Dampfer als tief bebauertlich zu bezeichnen, und auch wir verziehen die Gefühle des niederländischen Volkes zu würdigen. Es muß aber nochmals festgestellt werden, daß die Hauptursache an dem Ereignis nicht auf deutscher Seite zu suchen ist. Die Verantwortung ruht in erster Linie die englische Admiralität, die den holländischen Schiffen die reichste Ausfahrt (spätestens in der Nacht vom 10. zum 11. Februar) verweigerte, und in zweiter Linie die Reeder, die die relative Sicherheit des 22. Februar der von der deutschen Regierung für den 17. März zugewiesenen vollen Sicherheit vorziehen zu sollen glaubten.

Keine Menschenverluste.

Notterdam, 24. Februar. Nach einer Meldung des holländischen Landheeres hatten die versenkten Schiffe am 22. Februar nachmittags den Hafen verlassen und wurden von einem U-Boote versenkt, ohne daß vorher die Schiffsrapporte eingelefen wurden. Die letzten Meldungen besagen, daß die „Cemland“, „Bandung“ und „Jaandui“ sich noch schwimmend erhalten und daß alle Mannschaften gerettet sind. Die sieben gesunkenen Schiffe waren am Donnerstag früh von Palmouth abgefahren. „Noordui“, „Bandung“ und „Jacatra“ sowie „Menabo“ waren auf der Rückreise nach Rotterdam. „Jaandui“ war auf der Reise von Rotterdam nach Sibibabehpa. „Cemland“ und „Gaciterland“ befanden sich auf der Reise von Amsterdamm nach New York. „Noordui“, der aus New York kam, hatte Weizen und Getreide für die holländische Regierung an Bord. „Jacatra“ kam ebenfalls aus New York mit Getreide für die Regierung. „Jaandui“ und „Cemland“ sowie „Gaciterland“ hatten Weizen geladen. „Noordui“ sollten Getreide für die holländische Regierung holen. „Bandung“ und „Menabo“ kamen aus Batavia mit Zementstoffen.

WTB London, 25. Februar. Londons meldet, daß der Dampfer „Menabo“ wohlbehalten in einen Hafen eingetroffen sei. Ferner meldet Londons, daß der britische Dampfer „Denoficent“ (1963 Tonnen) gesunken sei.

Keine Abreise holländischer Schiffe nach Amerika.

WTB Haag, 24. Februar. Die Verammlung des Niederländischen Reedervereins beschloß in Uebereinstimmung mit den Reedern der für die Abreise nach Amerika in Bereitschaft stehenden Schiffe, die letzteren nicht abfahren zu lassen, solange nicht die Nordroute für genügend sicher erachtet werden kann.

T. U. Berlin, 25. Februar. (Amtlich.) Im Monat Januar sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 91 Fahrzeuge mit 245 500 Br.-Reg.-To. englisch. Außerdem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Brutto-Reg.-Tonnen wegen Beförderung von Vorräten für Feinde versenkt worden.

Der Monatsverlust beträgt also insgesamt 228 Fahrzeuge mit 439 500 Br.-Reg.-To. Seit Kriegsbeginn sind somit 4 357 500 Br.-Reg.-To. feindlicher Handelsflottenraum verloren gegangen. Davon sind 3 314 500 Br.-Reg.-To. englisch.

Ferner sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 459 neutrale Schiffe mit 641 000 Br.-Reg.-To. wegen Beförderung von Vorräten versenkt oder als Beute verurteilt worden.

Der Chef des Admiralfleets der Marine.

Amtliche Meldung der Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern, sowie zwischen Armenières und Aeras wurden mehrere, teilweise nach hartem Feuer einsetzende Kämpfe der Engländer abgewiesen. Es wurden auch in diesem Richtung unsere Stellungswärter von einem in die feindliche Stellung in der Gegend gemacht und zerstört worden.

Im Sannus-Gebiete war gestern der Geschützkampf lebhaft, namentlich zwischen Sindh und Bouchavesnes. Ostlich von St. Michel blieb eine französische Unternehmung erfolglos, eine eigene, im mehr der Wölz zu gelegenen Waldgebiete brachte 12 Gefangene ein. Bei Luffe am Westende der Bogenen hielten unsere Strumtrupps 30 Mann aus der französischen Stellung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar ist ein französisches Luftschiff durch Abwehrfeuer im Walde südlich von Saarlouis brennend zum Abbruch gebracht worden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front der Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse. Front des Generaloberst Czernegog Josef. Am Tarenten-Fuß im Nordteile der Waldkarpaten ist ein russischer Angriff fehl. Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenien.

Magdonischen Front ist die Lage bei geringer Vorteilhaftigkeit unverändert. Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 25. Febr., abends. (Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 25. Febr. Amtlich wird verlautbart: Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Tarenten-Fußes griff der Feind nach feindlicher Artilleriebereicherung an. Er drang vorübergehend in unsere Gräben ein, wurde aber im Gegenzug völlig zurückgeworfen. Somit nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz. In der südlichen Front ist die Artillerietätigkeit nunmehr bei guter Sicht wieder allseitig recht lebhaft. Im Götzingen hatte sich vorgezogen im Abschnitt von Bertolina ein besonders heftiger Geschütz- und Mörserkampf entwickelt, der auch nachts fortanderte und morgens zu höchster Kraft anwuchs. Unter dem Schutze eines starken Sperrfeueres griffen jedoch einige italienische Kompanien unsere Stellung an. Dem Feinde gelang es, in die vorderste Linie einzudringen. Abteilungen des bewährten 1. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 2 warfen ihn jedoch vollständig heraus, fügten ihm schwere Verluste zu und verfolgten ihn bis in seine Ennen.

Südlicher Kriegsschauplatz. Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söffer. Feldmarschall-Leutnant.

Angelogen... werden die ogepaltene Selbsthilfe oder bera... Halle a. S. Erhalten täglich gegenwärtig... Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle a. S. Schulstraße 17. Verlagsdirektor: Max 24.

Lebensmittelkraxalle in Amerika.

e. B. Washington, 25. Februar. Die Lebensmittelkraxalle in New York geben der „Sun“ Gelegenheit zu folgenden Bemerkungen: Man sollte es für ungläublich halten, daß New York mit dem bedeutendsten und reichhaltigsten Ackerbau der Welt als Hinterland und ohne Feind der Schaulauf von Lebensmittelkraxallen sein würde. Meinende aufgetriebene Weiber zu Tausenden strömten nach der Stadthalle, hielten Marktwagen an, zerbröckelten die kleinen Körbchen der Eigentümer und bedrohten die wohlhabenden Krämer, Fleischer und Gemüsehändler derart, daß diese die Türen schloßen und die Kolladen herunterließen, wie vor einer Revolution. Die Frauen begreifen nicht die Bemerkungen des Großhändlers und sie begehrten nur, daß man jetzt mit einem Dollar nicht mehr zu sein kommt, wie vor Jahren mit einem Viertel Dollar. Die Weantmen schämen die Preissteigerungen seit dem letzten Jahre für Zwiebeln von 75 Cent auf 15 Dollar, Kohi die Tomme von 70 auf 160 Dollar. Es herrscht auf Teilen eine Lebensmittelnot, hauptsächlich weil die Farmer wegen der industriellen Ansprüche keine Arbeitskräfte bekommen. Der Präsident des Chicagoer Handelsamtes telegraphierte dem brenntensaatlichen Handelsamtschiff, wenn nicht unmittelbar Beschlag auf Erzeugnisse gelegt würde, mit Ausnahme von Brennöl und Lebensmitteln, würde sich das Land der Gefahr von Anarchie und Unruhm gegenübersehen. Die gegenwärtige Knappheit an Vorräten grenzt an Hungersnot und es verlangt, daß jegliche Anordnungen erlassen werden, die jede Preissteigerung verhindern, welche nicht der menschlichen und tierischen Nahrung dient, da sich das Land sonst einer nationalen Notlage gegenübersehen.

Mißtrauen gegen Wilson.

e. B. New York, 25. Februar. Die Republikaner im Senat beschließen, Wilson keine umfassender Vollmachten in ausnähmlicher Angelegenheiten zu bewilligen. Sie verlangen namentlich, daß er den Kongreß befrage, bevor er ernste Schritte tue.

Die Vollmacht für Wilson.

Washington, 25. Febr. (Neuer.) Der Senat hat einstimmig eine vom Republikaner Fall eingebrachte Tagesordnung an die Kommission für ausnähmliche Angelegenheiten verwiesen. Durch diese Tagesordnung wird der Präsident ermächtigt, die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zum Schutze von Handelsrouten und Leben der Bürger der Vereinigten Staaten zu verwenden. Der Senat wird über die Tagesordnung am Mittwoch abstimmen.

Nahrungsvorgen in England.

e. B. Berlin, 25. Februar. Die „Times“ beschäftigen sich mit zahlreichen Vorschlägen, die die Dringlichkeit der Nahrungsmittel in England betreffen. Das Nahrungsmittelamt meint, daß die Karloff-Steuerung in wenigen Tagen wieder ihren gewöhnlichen Gang gehen würde, aber die „Times“ glauben, daß man sich bis zum Sommer an großen Mangel werde gefast machen müssen. In Liverpool kam es schon am 21. zu peinlichen Zuständen. Es kamen nur wenige Karzotten auf den Markt. Ganz ähnliche Meldungen liegen aus anderen Landesteilen vor.

e. B. Rotterdam, 25. Februar. In der „Deich Mail“ erklärt der landwirtschaftliche Minister des Staates die Aussichten für Englands Ernte als durchaus unglücklich. Das Wetter sei in den Monaten Oktober bis Dezember recht heftig gewesen, während im Januar und Februar der Frost die Erntebedingungen verhindert hätte. Heftigste seien viele Bauern und Landwirte müßig geblieben und hätten ihre Acker brach liegen lassen. Diese Zustände fämen ein nationales Selbstmord.

Ein französisches Lenkluftschiff abgeschossen.

WTB. Berlin, 25. Februar. (Abends, Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Lenkluftschiff in Brand geschossen. Es stürzte bei Seelherdingen in weiflich Seegründung zu Grunde nieder. Beim Aufschlag auf den Erdboden explodierte die mitgeführte Abwurfmunition. Die gesamte, 14 Mann betragende Besatzung ist tot. Die im übrigen gut erhaltenen Überreste des Schiffes lassen die Konstruktions-einzelheiten gut erkennen.

Kohlensteden in London.

Im Hinblick auf manche Unannehmlichkeiten in der Kohlenversorgung, die wie in letzter Zeit durchgemacht haben, ist es herbeigehört zu hören, daß auch die Engländer mit erheblichen Schwierigkeiten auf diesem Gebiete beunruhigt worden sind. Die „Times“ vom 12. Februar 1917 geben ein recht anschauliches Bild, wie die Verhältnisse in London liegen. Sie sprechen von einer tatsächlichen „Kohlenknappheit in London“, die darauf zurückzuführen sei, daß die Großhändler keine

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Denke für den Transport und die Lieferungen hätten. Das Kohlenheben befreit die „Times“ mit folgenden Worten:

„Die Kohlen-Polanden machen am Sonnabend so reichlich wie zu irgendeiner Zeit in der letzten Woche. France und England am Markt in London lang an einzelnen Stellen, um geringe Mengen von den Details zu bekommen. Sie kamen mit Karren, Handwagen, Kinderwagen, Säden oder irgend welchen Gegenständen, welche die meisten Kohlen, die man zufällig bekommen konnte, saßen konnten. Vermögenswerte Leute nahmen Droschken nach den Lagerhäusern und führten mit einigen Säden Kohlen wieder fort.“

Bermichte Kriegsnachrichten.

Furchtbare Explosion in einer französischen Munitionsfabrik.

WTB. Frankfurt a. W., 25. Februar. Die Frankfurter Nachrichten melden von der Schweizer Grenze vom 24. Februar: Nach Schweizer Meldungen wird jetzt auf Umwegen aus Paris bekannt, daß sich am 2. Februar in den ausgebeinten Munitionslager von Rennes eine schreckliche Explosion ereignete, die das Lager mit 80 000 Tonnen Munition vernichtete. Unter den Trümmern konnte man über 200 Tote und über 700 Verletzte bergen.

Ein portugiesisches Kanonenboot zerstört.

Salz. 24. Februar. Aus Florenco Marques (Mosambique) meldet „Paras“: Eine Kessel-explosion zerstörte das portugiesische Kanonenboot „Toja“. Vier Personen wurden getötet, eine verwundet und sieben werden vermisst.

Wie bringen unsere Feinde die Kriegskosten an?

Von Professor Dr. Willi Brion, Berlin.

Die Antwort auf diese Frage lautet: mit den denkbaren größten Schwierigkeiten. Im Grunde genommen eine überraschende Antwort, über die noch heute mancher den Kopf schüttelt. In Frankreich, dem Lande der Renteier, der nie verlagenden Quelle für geldbedürftige Staaten, in dem wohlhabenden England mit seinem Reichtum an fälligen Kapital, an Bodenschätzen und Kolonialprodukten, an Schiffen und Forderungen an die ganze Welt — in diesen Ländern soll die Aufbringung der Kriegskosten leichter sein? Für Rußland und Italien will es der gewöhnliche Menschenverstand schon glauben, aber für Frankreich und England — nimmermehr! Der Schriftsteller weiß darauf hin, daß beiden Ländern noch immer Geld zur Kriegführung zur Verfügung steht. Richtig; es fragt sich nur: welche Mittel und Bedingungen müssen angewendet werden, um das Geld aufzubringen, und wie wird das Ende sein, d. h. wie wird sich die Schuldenrechnung gestalten?

Wie gelautet die Antwort lautet: es sieht schlimm aus. Der Beweis dafür ist nicht schwer zu erbringen. Er wird auch für den nicht finanzmäßig gebildeten Beobachter bezeugend sein, wenn er sich aus dem Zahlenmaterial der Finanzen ein wenig zusammenschaut und das Wesentliche, das Entscheidende, die einfachen Grundlinien der Kriegsinvestitionen in den einzelnen Ländern zu erkennen.

Der Reichsfinanzsekretär bezifferte am 1. Oktober 1916 die Gesamtkriegskosten aller Länder auf rund 250 Milliarden Mark. Sie sind Ende 1916 mit rund 300 Milliarden Mark zu veranschlagen. Eine Summe, die wir unserer Vorstellung weitestgehend übersteigt und die wir unserer Vorstellung nicht nachvollziehen können, daß wir als Feinde bereits der Wert von 10 Wertetoren verpulvert worden ist. Von größter Bedeutung ist aber, daß von diesem Gesamtwert nur ein Drittel auf die Zentralmächte, dagegen fast zwei Drittel, also rund 200 Milliarden Mark, auf unsere Gegner entfallen. Unsere Gegner wirtschaften also erheblich teurer als wir. Auch auf den Kopf der Bevölkerung sind die Ausgaben in Frankreich und England höher als in Deutschland; sie betragen dort 1280 bzw. 1380 Mark gegen 930 Mark in Deutschland.

1. Rußland.

Die Gesamtkosten Rußlands belaufen sich auf rund 60 Milliarden Mark. Davon sind etwa 18 Milliarden Mark durch feste Anleihen (zu 5 Proz. und 3½ Proz.) aufgebracht worden, d. h. es wird uns verlehrt. Jetzt steht nur, daß die Banken und Sparkassen gezwungen worden sind, erhebliche Beträge zu übernehmen. Für diese Zwecke hat die Staatsbank billige Kredite zur Verfügung gestellt, wodurch die Ausgabe von Noten geheizt wurde. Über 26 Milliarden Mark sind an kurzfristigen Staatspapieren im Inlande ausgegeben worden, wozu ebenfalls die Banken mit beträchtlichen Summen, die Staatsbank allein mit 12 Milliarden Mark, beteiligt sind. Sorgt nicht eine neue (die 6.) rste Anleihe zur Verfügung auf dem Ergebnisse ist noch keine Kunde zu uns gebrungen.

Als die Aufbringung von Mitteln in dem eigenen Lande in höchstem Maße ungenügend, so sind die Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr mit dem Ausland geradezu bangig. Rußlands Zahlungsverkehr war schon vor dem Kriege passiv, d. h. es mußte zur Deckung seiner Auslandsverpflichtungen — da keine Ausgabe zur Deckung nicht ausreichte — bereits vor dem Kriege fortlaufend Auslandskredite — in Frankreich — aufnehmen. Infolge des Krieges ist der Ausfuhrbedarf stark eingeschränkt worden, während die Einfuhr (von Kriegsmaterial) ebenso stark zugenommen hat. Der Geschäftserfolg betrug im Jahre 1916 über 3 Milliarden Mark. Rußland kann seinen Vermögenswerten heute nur dadurch nachkommen, daß ihm die Veräußerung von Grundbesitz und anderen Werten gebietet wird. Der Geschäftserfolg des Jahres 1916 über 3 Milliarden Mark. Rußland kann seinen Vermögenswerten heute nur dadurch nachkommen, daß ihm die Veräußerung von Grundbesitz und anderen Werten gebietet wird. Der Geschäftserfolg des Jahres 1916 über 3 Milliarden Mark. Rußland kann seinen Vermögenswerten heute nur dadurch nachkommen, daß ihm die Veräußerung von Grundbesitz und anderen Werten gebietet wird.

bedingung von 100 Proz. vor dem Kriege auf 17 Proz. Ende 1916 eingetreten ist. Die präkäre Lage Rußlands kommt endlich darin zum Ausdruck, daß das Notenausgaberecht der Staatsbank auf nicht weniger als 25 Milliarden Mark erhöht werden soll.

Man sieht: die Aufbringung der Kriegskosten von täglich 90 Millionen Mark macht die größten Schwierigkeiten. Rußland kann Rußland im Innern mit Hilfe der Notenpresse einwilligen weiter Geld schaffen. Der Kampf für die Volkswirtschaft wird sich hauptsächlich nach dem Kriege einstellen, wenn es gilt, den Notenumlauf wieder einzuklämmen. In Rußland ist Rußland heute bereits fast ungenügend — und nach dem Kriege wird das Erwachen fürchterlich sein. Im stillen hofft es, daß England bereit ist die gesamten Fortschritte, die Rußland von seinen Bundesgenossen erhalten hat, auf eigene Rechnung übernimmt.

2. Italien.

Die Verhältnisse in Italien liegen nicht viel anders als in Rußland. Die Gesamtkriegskosten betragen etwa 14,5 Milliarden Mark. Davon sind durch langfristige Anleihen (zu 4½ und 5 Proz.) rund 3,5 Milliarden Mark aufgebracht worden. Eine vierte Anleihe liefert zurzeit zur Zeichnung auf; sie ist mit allen denkbaren Reizmitteln ausgestattet, um einen Erfolg zu sichern. Wie in Rußland, so sind auch in Italien die Banken verlehrt worden, große Beträge auf eigene Rechnung zu zeichnen. An schwebenden Schulden sind — im Innern und Auslande — im ganzen etwa 7 Milliarden Mark zu veranschlagen. Außerdem haben die Notenausgaben etwa 2 Milliarden Mark und die Ausgabe von Staatspapieren für 1 Milliarde Mark liefern müssen. Der Notenumlauf der Emissionsbanken ist seit dem Kriege auf 3,6 Milliarden Mark gestiegen. Also auch Italien hat nur einen geringen Teil seiner Kriegskosten durch feste Anleihen decken können.

Die Auslandsverpflichtungen Italiens sind gleichfalls groß. Der Einführungsbetrag betrug im Jahre 1916 rund 3 Milliarden Mark, für die italienische Volkswirtschaft ein erheblicher Fehlbetrag, der zu dem ist. Italien leidet besonders unter den hohen Preisen (und den hohen Preisen für Rohstoffe) von Amerika diesen an Stelle der deutschen und österreichischen Lieferanten getreten ist. Die Regierung in Amerika macht große Schwierigkeiten, da Italien nicht über die Sicherheiten verfügt, die die amerikanischen Kreditgeber verlangen, und England, das von allen Seiten bebrängt wird, selbst Miße hat, die eigenen Verhältnisse zu vergleichen. Die ungenügenden Zahlungsverhältnisse drücken sich in der Schweiz eine Entwertung von über 42 Proz. erfahren.

In der Kammer Sitzung vom 12. November 1916 hat der italienische Finanzminister offen die unübersehbare Lage der italienischen Finanzen ausgegeben. Finanzpolitiker räten zur verstärkten Ausgabe von Staatspapieren, weil sie allein noch Geld bringen können. Das bedeutet nichts weniger als das offene Geständnis, daß die italienische Bevölkerung in den letzten Jahren zur Kurzsichtigkeit der letzten Wochen hat, eine Entscheidung, die uns noch in England und Frankreich begegnen wird. Im stillen rechnet man auch in Italien damit, daß bei der Generalabrechnung der englischen Fortschritte nicht zurückgeschickt zu werden brauchen. Selbst für diesen Fall heißt jetzt, daß Italien, das sich vor dem Kriege in aufsteigender wirtschaftlicher Entwicklung befand, nach dem Kriege schweren finanziellen Erschütterungen entgegenseht.

Deutsches Reich.

Stammrollen für die Hilfsdienstpflichtigen.

Eine Bundesratsverordnung.

In der Sonnabend-Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den unterirdischen Hilfsdienst, der Entwurf einer Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Kohle und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Verringerung der Verbrauchung über Mineralölle, Mineralölzeugnissen, Erdwaschen und Kerzen vom 18. Januar 1917.

Der erwähnte, vom Bundesrat angenommene Entwurf zum Hilfsdienstgesetz soll in Form von wichtigen Ausführungsbestimmungen dazu beitragen, das Gesetz zur praktischen Geltung zu bringen. Hierbei handelt es sich, wie verlautet, in der hauptsächlich darum, die Hilfsdienstpflichtigen in Stammrollen aufzunehmen, um sie alsbald in gegebenem Fall zur Dienstleistung heranzuziehen zu können.

Die Ortsbehörden müssen Listen aufstellen, in die alle diejenigen männlichen Deutschen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, aufgenommen sind. Es handelt sich hierbei also um die nicht mehr landwirtschaftlichen männlichen Deutschen. Auch eine Anzahl Ausländer sollen die Bundesratsbestimmungen vor, und zwar beziehen diese sich auf einige Berufe, die von den in Frage kommenden männlichen Personen vor dem Jahre 1917 tatsächlich oder im Hauptberuf ausgeübt worden sind. In Frage kommen hierbei Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Beamte, die im Handels-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchengewerbe tätig sind, Angehörige der Land- und Forstwirtschaft und solche, die im Zusammenhang mit unserer Schiffahrt, Eisen-, Stein- und Eisenbahnverkehr tätig sind, Selbstständig bleiben auch alle diejenigen Berufe ausgenommen, die in direktem Zusammenhang mit dem Kriegsbetrieb stehen, wie u. a. die Angestellten von Werften, Pulverfabriken, Bergwerken usw.

Am aber hierüber hinaus die Möglichkeit zu schaffen, noch weitere Berufe von der Aufnahme in die Stammrollen der Hilfsdienstpflichtigen auszunehmen, dürfen die einzelnen Kriegsanwärter ermächtigt werden, bestimmte Betriebe als nicht für die Hilfsdienstpflicht in Frage kommend zu bezeichnen.

Gegen den Reichskanzler.

c. P. Berlin, 25. Februar. Wie die „P. Z.“ mitteilt, findet heute Vormittag in Berlin im Hotel Adlon eine private politische Konferenz der Gegner des Reichskanzlers statt. Die Veranstalter dieser Aktion, die der es sich um den englischen Sturz des Reichskanzlers handeln soll, sind die Herren Emil Kirdorf, der bekannte rheinische Industrielle, Admiral von Knorr und Graf von Sodenbrunn. Im übrigen findet man unter den 30-40 Anwesenden noch die bekannten Gegner des Reichskanzlers, den Abgeordneten Johannmann, Grafen von Helldorf und Friedrich Schöler. In den Einladungen wird unter anderem dem Kanzler, besonders sein Patenken, mit dem Amüßler Schödemann zum Vorwurf gemacht

Kohlennot und Mähnenerein.

c. P. Berlin, 25. Febr. Heute findet hier eine außerordentliche Versammlung des deutschen Mähnenereins statt, von der dessen Mitglieder praktisch die Aufhebung erhalten haben. Die Tagung bezieht sich mit der Kohlennote, wegen der viele Theater geschlossen wurden. Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in Baden, wo Theater und andere Vergnügungsorten vollständig verboten wurden.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbefehle.

Die Äußerungen des Staatssekretärs des Reichsministeriums über die Wirkung des U-Boot-Krieges haben auch auf die Börse einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Diese Äußerungen sind für gütlich, daß wir mit bester Hoffnung den weiteren Fortschritten des U-Boot-Krieges entgegengehen können. Unter diesen Umständen vermacht uns auch das Ergebnis der englischen Anleihe nicht zu imponieren. Vorläufig müssen wir auch noch nicht, wie die Ziffer von 700 Millionen Pfund Sterling, die der englische Schatzkanzler nannte, sich zusammenlegt. Aber selbst wenn diese Zahl einen sehr großen Teil von Verzinsungen und Staatswechsel-Umtausch enthalten sollte (Das ist nicht der Fall, da von rund 40 Milliarden Mark, die die gesamten englischen Kriegsanleihen bisher erbracht haben sollen, rund 30 Milliarden durch alte Anleihen bezahlt sind. Die Restzahlung), so wird die englische Regierung durch ihr verhältnismäßig kurze Zeit mit dem Gelde auskommen. Denn die englischen Kriegskosten sind ganz außerordentlich gering. Die Aufbringung einer großen Summe war daher eine Notwendigkeit. Allerdings ist noch nie zuvor ein derartiger Werbeapparat in Bewegung gesetzt worden. Die ganze englische Reklame wurde in den Dienst der Anleihe gesetzt. Zu berücksichtigen ist auch, daß England bis jetzt nur drei Kriegsanleihen begeben hat, während Deutschland fünf erfolgreiche Kriegsanleihen herausbrachte und vor der Begebung der nächsten steht. Nicht man auf beiden Seiten die Summen, die für den Krieg in Deutschland erheblich günstiger als bei England. Im übrigen liegen die Dinge heute so, daß in allen Kriegsländern die Anleihen der Geldherbeibringung beim Wertpapiermarkt, die Anleiheunterbringung, so ausgebaut ist, daß die Kriegführung an der finanziellen Entwicklung eines Landes kaum noch scheitern dürfte. Die Frage ist nur, wie die Schuldentlastung nach Friedensschluß getragen werden. Es ist beifallsweise ganz fraglos, daß die Lomente der deutsche Anleihe wiederum ein sehr gutes Ergebnis bringen wird. Denn ganz abgesehen von dem Willen des Volkes, dem Reiche die Unterstützungen zu geben, ist in Deutschland die Anleihebegebung besonders vorzüglich geregelt. Die Regierung hat sich schon nach einem Schema arbeiten, und es kommt eigentlich nur noch darauf an, möglichst viele und möglichst tüchtige Kräfte in den Dienst der Anleihebeziehung zu stellen. Auf alle Fälle aber haben wir gegenüber dem Ausland die besten Vorbedingungen, mit fundierten Studien zu wirtschaften, was für die Zukunft ein tiefer Vorprung ist. England mag soviel Geld aufbringen wie es will, die Durchführung des Krieges hängt heute von anderen Kräften ab. Es kommt darauf an, inwieweit der U-Boot-Krieg die Volkswirtschaften und damit die Kriegführung des Viererbundes beeinflusst. In dieser Hinsicht lassen die Äußerungen des Staatssekretärs des Reichsministeriums erstensweise nichts zu wünschen übrig.

Was nun den Wirtschaftskrieg nach Friedensschluss angeht, den bekanntlich die Pariser Konferenz in schärfster Form angeklagt hat, so ist vor einigen Tagen im Preussischen Abgeordnetenhaus darüber hingemittelt worden, daß die Tätigkeiten des deutschen Kaufmanns die Absichten anderer Feinde ausfinden machen wird. Diese Tätigkeiten sind auch die leidige Raufputzfrage regeln, die uns allerdings während des Krieges ziemlich viel Kopfzerbrechen macht. Es fragt sich, ob man sich den Kopf so sehr darüber zerbrechen soll. Denn dieses Kopfzerbrechen bringt eine Reihe von Maßnahmen zutage, von denen keineswegs immer feststeht, daß sie den gewöhnlichen Erfolg auch wirklich haben werden. Man regelt überhaupt ein bißchen zu viel und überläßt dem Kaufmann zu wenig. Man kann hier sein, daß der Kaufmann keine Preise schon nach der Walaute einrichten wird. Ihm wird die Ellenbogenfreiheit unnötig erwirkt. Während des Krieges bleibt die Hauptfrage die Person der Kaufmanns, die Aufrechterhaltung der Verbindungen. Das letztere insbesondere ist ein außerordentlich wichtige Sache, der man gar nicht genug Bedeutung dazumessen kann. Wenn man auch alles Vertrauen in die Tätigkeit unserer Kaufleute haben darf, so ist es doch nicht unbedingt nötig, auf ein Ziel hin anzuplanen. Es erwarten den deutschen Kaufmann so viele weltwirtschaftliche Aufgaben, daß man ihn nicht festlegen soll. Das könnte sich denn doch rügen.

Am 20. Februar 1917 hat der Norddeutsche Lloyd seinen 60. Geburtstag gefeiert. Die Geschichte des Unternehmens ist die Geschichte der deutschen Seeverkehrs-Entwicklung. Die Weltgeschichte hat gewiss nicht immer ein leichtes Leben gesehen, wenn in der deutschen Großschiffahrt herrsche nicht fortwährend Frieden. Erst in den letzten Jahren vor dem Kriege wurde die Tätigkeit härter, und man darf jetzt wohl hoffen, daß sie durch seinen Wettbewerb mehr gefördert wird. Der Lloyd hat sich einen guten Namen in der ganzen Welt erworben, wo seine Flagge hintrat, genog sie Achtung. Sein Schiffsparc war mit der Zeit ins Riesenhafte gewachsen, er hatte bei Ausbruch des Krieges allein 102 Uebersee-Dampfer. Der gesamte Raummehat seiner Flotte war fast eine Million Brutto-Registertonnen groß, gewiss ein stattlicher Schiffsparc. Man bedenke, daß etwa die gesamte spanische Handelsflotte im Jahre 1912 nicht viel mehr als 500 000 Brutto-Registertonnen hatte. Nach dem Kriege sind die großen deutschen Schiffsahrtsgesellschaften zu hohen Aufgaben berufen, deren Erfüllung ihnen sehr zum Ruhme gereichen wird. Hoffentlich ist aber auch der B a u e r n e r W e i t z e n, um die deutschen Handelschiffahrtsverhältnisse möglichst schnell zu ergänzen. In dieser Hinsicht ist die Gründung der P o m e r a n e r F i s c h e r e i g e s e l l s c h a f t, bemerksamer, die tüchtigst gegründeten hat. Allerdings sind die finanziellen Gründungsbedingungen des Unternehmens anscheinend noch nicht völlig geklärt. Aber die Gründung ist doch ein Zeichen, daß man die Notwendigkeiten der Zeit auf dem Gebiete des Schiffsverkehrs begriffen hat. Je mehr Berufen wir haben, um so eher werden wir wieder eine völlig weltbewerbsfähige Handelsflotte besitzen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den ökonomischen Teil, für Anzeigennachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brinmann; Bentele, Unterhaltungsblatt, Vertriebs- und Kunst-Verlag; für die Redaktion: Siegfried Dyd; Verlags-Nachrichten: Hans Kator; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Cappel, S. Müller in Halle.

dem
T
Rege
habe
den
lame
läng
Mech
arila
Supp
lo me
maqu
igre
zulän
aber
sich
Bria
reife
jende
waid
licht,
Krieg
Trans
leben
Witze
war n
legte,
Gente
erfolge
Krieg
es an
die An
front,
wieder
lungen,
leben
Bri
fragen
groß
unbar
lender
seinem
machte
Kraie
dem in
Staats
seine
große
bevorzi
vermö
noch in
Finanz
franzö
ist.
Re
Kra
für die
erholte

W

Unter
acht
Dampf
(Dampf
am 12.
vernicht
u. a. e
3000 T
„Affre“
wor den
solge ein
vierzig

W
schäft
in
Sandel
(1468
Reg.
1882)

WT
S
M
K
L
Z
1882

W
nicht
tliche
W